



in der Literatur daraus aber nicht gezogen. Hier besteht im Sinne einer konsequenten Gleichstellungsarbeit Handlungsbedarf. Wenn eine Stellenbeschreibung von „Kanalarbeiter und Kanalarbeiterin“ sprechen muss, dann ist nicht nachzuvollziehen, warum bei einem so sensiblen Thema wie der häuslichen Gewalt nicht auch von weiblichen und männlichen Opfern, von Täterinnen und Tätern gesprochen werden muss.

Die konsequente Gleichstellung wird allerding schwer fallen, da quasi „von Oben“ eine Parteilichkeit für Frauen vorgeschrieben ist, da es sich um einen Aktionsplan „gegen Gewalt gegen Frauen“ handelt.

Selbst im Bereich der Prävention von häuslicher Gewalt gibt es eine deutliche Wertung in Richtung Mädchen als Opfer und männliche Jugendliche als Täter. Die Jungfräulichkeit und Unerfahrenheit von Jungen und Mädchen wird sogleich domestiziert und in eine festgeschriebene Richtung gelenkt. Das schlägt sich dann entsprechend in den „Werbebildern“ zur Prävention nieder, nach dem Motto: „Wenn ich groß bin schlage ich meine Frau“.

In Texten sollen Mädchen für ihren Opferstatus sensibilisiert werden. Halte nicht am traditionellen Frauenbild fest, fühl dich nicht (allein) verantwortlich für das Gelingen einer Beziehung zu einem Jungen, lass dich nicht in eine heterosexuelle Beziehung drängen, sondern bau deine berufliche Karriere aus. Solche Sätze werden als Leitlinien für Mädchen genannt.

Jungen werden auf das traditionelle Rollenbild reduziert; sie würden weibliche Leistungen abwerten, könnten zwischen Liebe und Sexualität nicht unterscheiden, würden Mädchen durch ihre ruppige Art bedrängen und verstehen nicht, wenn diese „nein“ sagen aber „ja“ meinen bzw. umgekehrt. Als Lösung wird die „Entpatriarchalisierung von Männlichkeit“ gefordert, der Junge soll sich von Gewalt und Sexismus abwenden, der feminisierte Mann wird ihm als Ideal angeboten.

Hier wird das traditionelle Rollenbild negativ dargestellt und ein neuer Stereotyp als Leitbild aufgezeigt. Im Sinne der Gleichstellung besteht auch hier Handlungsbedarf. Rollenvielfalt kommt ebenso zu kurz wie die Berücksichtigung der tatsächlichen Weiterentwicklung der Rollen. Nicht erst seit Beginn der Frauenbewegung kann man von „dem Patriarchat“ wohl kaum mehr reden. Die überwiegende Mehrheit von Frauen und Männern führt partnerschaftliche Beziehungen und ist um ein faires Miteinander bemüht, solange die Beziehung gut geht.

Die in diesem Text eingenommene männerparteiliche Perspektive muss sein um der Wahrheit willen, und, um den Mann im Allgemeinen und erst Recht als Opfer zu stärken. Im Sinne einer konsequenten Gleichstellungsarbeit steht die Gleichberechtigung von Mann und Frau, die Balance muss hier wieder hergestellt werden.

So fordert die Gemeinschaft der Katholischen Männer Deutschlands (GKMD) im Mai 2009: „Die Grundlage für Gleichstellungspolitik ist,

dass die Perspektive beider Geschlechter gleichermaßen Berücksichtigung findet. Die Männerperspektive muss somit unverzichtbarer Bestandteil von Gleichstellungspolitik werden.“ Im BMFSJ wird derzeit ein Referat 408 für eigenständige Jungen- und Männerprojekte eingerichtet. Die neue Familien- und Gleichstellungsministerin bringt ebenfalls neue Impulse in die Geschlechterfrage ein, wenn sie der Quotenregelung Kortisonwirkung bescheinigt. Es findet ein deutlicher Wandel im Kontext der Gleichstellung von Frau und Mann statt. Dies gipfelt gar in Forderungen wie die Abschaffung von Frauenhäusern, die Schließung des Gender-Kompetenzzentrums u. v. m. Ein Blick über den Ozean lohnt sich und macht deutlich, dass die Amerikaner in diesen Fragen mal wieder einen Schritt weiter sind.

Die Zeit ist reif, in der Debatte zum Thema Häusliche Gewalt den Blick auf Frauen als Täter zu wagen und sie um die Sicht auf Männer als Opfer zu erweitern.

Der Mangel an Einfühlungsvermögen in die Männer

Seien wir ehrlich, die meisten Männer auf dieser Welt haben keine Machtposition inne. Sie verdienen auch nicht alle das große Geld. Das Patriarchat gibt es längst nicht mehr. Aber Männer mit einem leidvollen Jahrhundert als Hintergrund. Mit Drill, Exerzieren, Schikane und Unterwerfung, im Gleichschritt in den Tod. Moralische und emotionale Wertesysteme sind im 20. Jahrhundert zerstört worden. Von der männlichen Obrigkeit verraten, durch Schlachten traumatisiert, vaterverlassen wurden diese jungen Männer verheizt. Weg vom klassisch autoritären Vater entwickelte sich das Vaterbild zu einem widersprüchlichen, dem „guten“ und dem „bösen“ Vater.

In der 68er Generation brach der Vaterhass auf und riss erneut Wunden. Männer verstummten in schuldbeusster Selbstverleugnung, versuchten demokratische Väter zu sein.

Es folgte eine zunehmende Ausgrenzung der Männer aus den Familien. Welche Frau braucht noch einen Beschützer, Ernährer oder Umsorger? Zum Selbstbild von Männern und Vätern gehört aber nach wie vor die Vorstellung von Verpflichtung, Schutz und Sorge, von Loyalität der Familie gegenüber.

Der Familie wird ideologisch und faktisch der Krieg erklärt, wenn 80 % der Scheidungsanträge von Frauen eingereicht werden, jede 3. Ehe geschieden wird, ihre Haltbarkeit nicht einmal ein Jahrzehnt erreicht. Wird hier die Vaterlosigkeit zum Ideal?

Väter werden verunglimpft und auf eine Verfügungsmasse reduziert, Samen und Geld her! Väter verzichten, weil sie die Kinder im Nahkampf ums Sorgerecht schonen und schützen wollen. Sie brechen den Kontakt ab, weil es für sie eine Retraumatisierung ist, sich das Verlassen ihrer Väter wiederholt. Nach einer Scheidung begehen sie sechsmal

so häufig Selbstmord wie Frauen. 46 % aller Akademiker wollen keine Kinder mehr haben. Wenn ein Vater sein Herz an sein Kind verliert, weiß er auch, dass die Mutter sich mit diesem auf und davon machen kann und er es vielleicht nie wieder sehen wird. Hier wird nicht nur die Ausgrenzung der Väter, sondern auch die Gefühllosigkeit ihnen gegenüber außerordentlich sichtbar. Väter werden an dieser Stelle deutlich allein gelassen. Das Resultat ist ein angeschlagenes Selbstbild und ein niedriges Selbstwertgefühl, mit diesem geht eine Benachteiligung der Männer einher, der sich mütterparteiliche Institutionen deutlich angemessener stellen müssen. Männer gehen sprachlich, emotional auf Abstand, weil ihnen kein Respekt, keine Wertschätzung und Achtung mehr entgegen gebracht wird.

Hier würde, wie in der Frauenbewegung bereits erfolgreich praktiziert, eine Emanzipationsbewegung der Männer hin zum Abbau von Fremdbestimmung und zu mehr Selbstbestimmung dem Mann helfen, sich selbst ein positives und alternatives Selbstbild zu geben und dieses öffentlich präsent zu machen.

Im Bereich der häuslichen Gewalt wird die Ausgrenzung und Gefühllosigkeit gegenüber Männern und Vätern auf die Spitze getrieben, indem pauschal Frauen als Opfer und Männer als Täter dargestellt werden. Opfer müssen keine Verantwortung für ihr Schicksal übernehmen. Häusliche Gewalt wird reduziert auf Gewalt in der Partnerschaft, ohne zu berücksichtigen, dass diese auch Gewalt gegen Jungen und Mädchen und alte Frauen und Männer mit einbeziehen muss, wenn sie ganzheitlich dargestellt und gedacht werden will. Bewusst wird an einer parteilichen Einseitigkeit festgehalten, die dann auch noch als professionell verkauft wird. Dieser Teilaspekt häuslicher Gewalt wird massiv propagiert, obwohl die Datenlage mehr als dünn ist. In Deutschland beruft man sich überwiegend auf Statistiken und Hochrechnungen aus Frauenhäusern sowie auf Daten die Polizeistatistik.

Auch Frauen üben Gewalt aus!

Darüber berichtet die Presse aufgrund von Polizeimeldungen. Doch die Gewalt von Mädchen nimmt ebenfalls zu und die der Frauen ist nachweislich vorhanden. Um den Mädchen und Frauen gerecht zu werden, muss ihre Täterschaft ebenso konsequent beachtet werden wie es bei Jungen und Männern getan wird. Gewalt kennt kein Geschlecht, sie ist menschlich. Sie ist nicht patriarchal, sondern meist verbunden mit schwierigen Lebenssituationen und Krisen, etwa Arbeitslosigkeit, Alkoholismus, kleine Wohnung, soziale Isolation und einer damit einhergehenden Verzweiflung. Menschen die Gewalt ausüben, sind oft grundsätzlich aggressiv, haben psychische Probleme oder sind auch sonst kriminell.

Ich habe mit verschiedenen Männern persönlichen Kontakt, die bereit waren mir von ihren Gewalterfahrungen zu berichten. Da in den meisten Fällen noch minderjährige Kinder vorhanden sind, die überwiegend bei der gewalttätigen Mutter leben, habe ich mich entschlossen, diese zu schützen, in